

## **Weg von „Ich weiß, was du wissen musst“ und hin zu mehr Kommunikation über die Inhalte des kollektiven Gedächtnisses – aber wie?**

Die Museumslandschaft in Deutschland hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Das klassische Museum bzw. klassische Ausstellungen treten häufig hinter neuen Ausstellungskonzepten, bei denen es um Mitmachen, Erleben und auch um kommunikative Prozesse geht, zurück. Zentrale Fragen in der Diskussion waren, ob ein solcher Trend in allen Formen des Museums nötig ist und wie Kommunikation über das kulturelle Gedächtnis im Rahmen von Ausstellungen gewährleistet werden kann.

In Bezug auf die Einführung kommunikativer Elemente impliziter Wissensvermittlung im Museum muss zunächst immer nach dem Ziel gefragt werden, das erreicht werden soll, denn prinzipiell ist es in allen Arten von Museen möglich, implizites Wissen zu vermitteln. Hier sind zumindest zwei Ansätze denkbar. Zum Einen kann implizite Wissensvermittlung dazu dienen, Menschen für ein Thema zu begeistern, das ansonsten eher abstrakt daherkommt, wie die Naturwissenschaften. In diesem Bereich wurden in den letzten 20 Jahren unterschiedliche Museen – meist Science Center – etabliert, um Menschen durch Erleben von abstrakten Dingen Wissen zu vermitteln. Zum Anderen können kommunikative Elemente eingesetzt werden, um einen Dialog über die Form der Erinnerung an die Vergangenheit und die Bildung des kollektiven Gedächtnisses über das kulturelle Gedächtnis zu entfachen. Gesellschaftswissenschaftliche Museen – so die These im Seminar – müssen deutlich machen, dass die Rückschau auf die Vergangenheit immer von einer herrschenden Ideologie geprägt ist und zu einem Austausch – zwischen Besucher und Besucher und/oder Museumsleitung und Besucher - darüber anregen.

Wird in Deutschland beispielsweise auf die DDR-Geschichte zurückgeblickt, geschieht dies immer vor dem Hintergrund eines demokratischen Systems. Dementsprechend werden der Sozialismus und der Rahmen des Ost-West-Konflikts bewertet.

Der Dialog muss dazu dienen, über die Art und Weise der Rückschau ins Gespräch zu kommen und andere Perspektiven zuzulassen. Es ist auch denkbar, dass Besucher auf die Gestaltung der Ausstellung selbst, beispielsweise auf die Auswahl der Exponate, Einfluss nehmen können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt kann die Inklusion des kommunikativen Gedächtnisses - in Form der Zusammenarbeit mit Zeitzeugen - in Ausstellungskonzepte sein. Durch Zeitzeugen können ebenso wie durch einen Besucherdialog andere Perspektiven eingebracht werden und zu differenzierteren Wahrnehmungen der Ausstellungsinhalte führen.

Vor dem Hintergrund dieser Diskussionsinhalte wurde im Seminar das Fazit gezogen, dass gerade

in Museen, die gesellschaftswissenschaftliche Thematiken umfassen, implizite Wissensvermittlung eine herausragende Rolle spielt um dem Bildungsauftrag gerecht zu werden. Die Entwicklung eines kollektiven Gedächtnisses über die Einrichtung eines kulturellen Gedächtnisses darf nicht allein Eliten obliegen, sondern bedarf eines gesellschaftlichen Diskurses, der auch im Museum angesiedelt sein muss. Ein Umsetzung kann analog zu den naturwissenschaftlichen Science Centern erdacht werden.